



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2018

---

## **Landschaft liegt im Auge des Betrachters: Warum jede/r von uns etwas anderes unter Landschaft versteht**

Backhaus, Norman

Abstract: Warum versteht jeder unter Landschaft etwas anderes? Welche Prägungen dominieren die Betrachtungsweise? Das 4-Pole-Modell veranschaulicht die unterschiedlichen Zugänge.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-160306>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Backhaus, Norman (2018). Landschaft liegt im Auge des Betrachters: Warum jede/r von uns etwas anderes unter Landschaft versteht. *SzeneAlpen*, 104:7-8.



CIPRA

DEUTSCHE AUSGABE ISSN 2305-9834

# SZENEALPEN

DAS THEMENHEFT DER CIPRA

NR. 104/2018



## Landschaft ist verhandelbar

Wie unsere Blickwinkel die Alpen formen

**Editorial** Seite 3

## Das Gesicht der Alpen

Henry Torgue Seite 4

## Landschaft ist verhandelbar

### Landschaft ist verhandelbar — ihr Schutz nicht

Von einer persönlichen Geschichte zur austauschbaren Ressource Seite 5

### Landschaft liegt im Auge des Betrachters

Warum jede/r von uns etwas anderes unter Landschaft versteht Seite 7

### Die Alpen träumen und jodeln

Was unsere Wahrnehmung alpiner Landschaft prägt Seite 9

### Veränderung als einzige Konstante

Wie sich das Gesicht der Alpen ständig verändert Seite 10

### Panorama

Sechs Menschen und ihre Sicht auf die Landschaft in den Alpen Seite 12

### Im Gespräch mit Gion A. Caminada

«Auch der Bauer hat gelernt, spazieren zu gehen» Seite 14

### Ist Landschaft verhandelbar?

Essay von Rudi Erlacher Seite 17

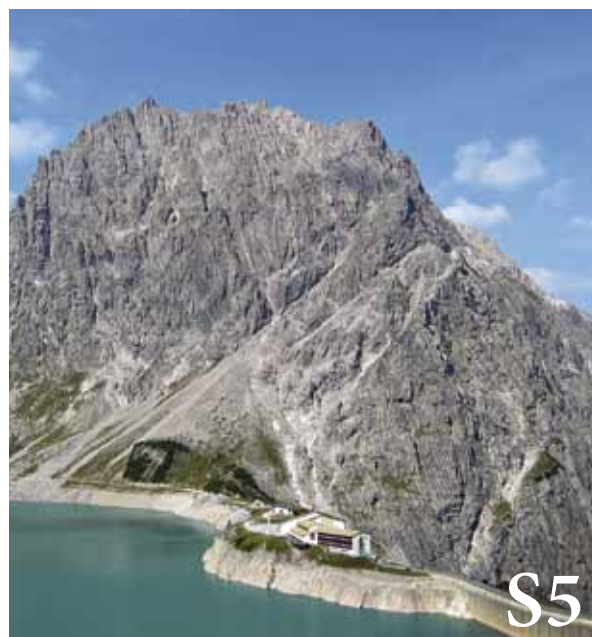
### Bürgerbeteiligung: Wie wir Land gewinnen

Initiativen in den Alpen, die Lust aufs Mitmachen wecken Seite 18

### Seitenblick Alpen-Transitverkehr: viele Probleme, zwei Perspektiven

Wie Österreich und Schweiz Lastwagen auf Schiene bringen wollen Seite 20

**Dies & Das** Seite 22 **Punkt** Seite 23 **Vorschau** Seite 24



Fotos: Markus Schroeder/flickr.org (oben), Yannick Andrea (unten)

#### DIE CIPRA, EINE VIELFÄLTIGE UND VIELGESTALTIGE ORGANISATION

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit Vertretungen in allen sieben Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

#### IMPRESSUM

**Herausgeberin:** CIPRA International **Redaktion:** Barbara Wülser (verantwortlich), Maya Mathias, Michael Gams **Mitwirkende:** Kaspar Schuler, Inès Hubert, Katharina Conradin, Norman Backhaus, Federica Corrado, Malina Grubhofer, Maya Mathias, Annina Schidla, Rudi Erlacher, Michael Gams, Patrick Rohrer, Peter Hasslacher, Barbara Wülser  
**Übersetzungen:** Claire Simon, Nataša Leskovic Uršič, Reinhold Ferrari, Astrid Schwedler, Marianne Maier **Korrektur:** Violaine Simon, Nina Pirc, Francesco Pastorelli, Barbara Wülser, Michael Gams **Layout:** Jenni Kuck **Druck:** Buchdruckerei Lustenau/A  
**Gesamtauflage:** 13'600 Stück

Erscheint periodisch in deutscher, französischer, italienischer und slowenischer Sprache. Ein Nachdruck der Beiträge in diesem Heft ist auf Anfrage und unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erwünscht.

**Abonnements:** SzeneAlpen kann kostenlos bezogen werden bei CIPRA International: international@cipra.org oder www.cipra.org/szenealpen

SzeneAlpen wird von CIPRA International mit freundlicher Unterstützung des Landes Liechtenstein, der Bristol Stiftung und und der Aage V. Jensen Charity Foundation herausgegeben. Wir freuen uns über jeden zusätzlichen Beitrag unter IBAN LI43 0880 5502 2047 8024 0, BIC VPBVL12X (Schweizer Franken) oder IBAN AT18 20604 03100411770, BIC SPFKAT2B (Euro).



REGIERUNG  
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN



Aage V. Jensen Charity Foundation/LI



BRISTOL-STIFTUNG  
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle  
für Natur- und Umweltschutz

Schaan/LI, im November 2018

## Liebe Leserin, lieber Leser,



«Mutter, was sind Berge?» Wer das fragte, war ein kleines Mädchen aus den Niederlanden. Es versuchte sich vorzustellen, was die kommenden Ferien in den Alpen wohl bringen würden. Die Antwort: «Stell dir die grossen weissen Wolken vor, aber aus Stein, hier unten platziert, auf der Erde.»

Am Anfang einer solchen Landschaftsbeschreibung steht ein un-verstellter Blick auf die Alpen. Ein Blick, der jenen eigen ist, die nicht darin aufgewachsen sind und die Berge nicht als Gegebenes betrachten. Es sind jene, die nicht täglich hangaufwärts gehen, mit dem Blick auf die Grasnarbe, die Steinplatten, die Geröllfelder.

Hirten und Bergbäuerinnen hatten zumindest früher einen anderen Blick auf die alpine Landschaft: Den stoisch prüfenden, der ihnen während der täglichen Arbeitsverrichtungen alle zusätzliche Aufmerksamkeit abverlangte. Auf die gleiche Kinderfrage antworteten sie ein knappes «anstrengend» und verwendeten ihre Restluft zum Schnaufen. Bemerkenswert ist, dass sie genauso schwer atmeten wie heute die athletisch Inspirierten, welche die «Steinwolken» als Downhill- oder Free-Solo-Rampe, als persönliche Herausforderung der Schwierigkeitsgrade S4 oder 8c+ betrachten.

Ein wiederum anderer Blick auf die «steinernen Wolken» ist jener in Tälern, «wo Berge sich erheben, wie Bretter vor dem Kopf». So

betitelte der Schweizer Autor Niklaus Meienberg vor rund 50 Jahren eine Reportage aus seiner Zeit als Aushilfslehrer im Gymnasium der Alpenstadt Chur/CH.

Durch welche Augen auch immer, am Anfang ist's ein Blick auf die Landschaft. Welcher ist es morgen? Da kommt der Berg rasend in unser Blickfeld. So wie im Südbündner Dorf Bondo, als der Piz Cengalo 2017 ein paar Millionen Kubikmeter granitharte Wolkenbrocken zu Tale sandte. Dieser Blick, über Videoclips aus Amateuraufnahmen um die Welt eilend, enthält eine eindeutige Botschaft: Wenn «Wolkenberge» brechen, ist ihr Niederschlag fatal final.

Dieser Anblick könnte unser letzter grosser Bergeindruck sein. Ihn nicht abzuwenden, sondern als Ausgangspunkt für Veränderungen zu nehmen, ist unsere kollektive Aufgabe. Sie ist in Zeiten der Klimakrise nur mit Gemeinsinn zu bewältigen.

Anregende Lektüre wünscht,

**Kaspar Schuler**

Geschäftsführer CIPRA International

### CIPRA INTERNATIONAL

Im Bretscha 22, LI-9494 Schaan

Tel.: +423 237 53 53

E-Mail: international@cipra.org Web: www.cipra.org

### NATIONALE VERTRETUNGEN

#### CIPRA Österreich

c/o Umweltdachverband, Strozgasse 10/7–9, A-1080 Wien

Tel.: +43 1 401 13 21 Fax: +43 1 40113 50

E-Mail: oesterreich@cipra.org Web: www.cipra.org/at

#### CIPRA Schweiz

Schwengiweg 27, 4438 Langenbruck BL

Tel.: +41 62 390 16 91

E-Mail: schweiz@cipra.org Web: www.cipra.ch

### CIPRA Deutschland

Am Rindermarkt 3–4, D-80331 München

Tel.: +49 89 23 23 98 40

E-Mail: deutschland@cipra.org Web: www.cipra.de

### CIPRA France

5, Place Bir Hakeim, F-3800 Grenoble

Tel.: +33 476 42 87 06 Fax: +33 476 51 24 66

E-Mail: france@cipra.org Web: www.cipra.org/fr

### CIPRA Liechtenstein

c/o LGU, Dorfasse 46, LI-9491 Ruggell

Tel.: +423-232 52 62 Fax: +423 232 52 26

E-Mail: liechtenstein@cipra.org Web: www.cipra.org/li

### CIPRA Italia

c/o Pro Natura, Via Pastrengo 13, I-10128 Torino

Tel.: +39 011 54 86 26

E-Mail: italia@cipra.org Web: www.cipra.org/it

### CIPRA Slovenija

društvo za varstvo Alp, Trubarjeva cesta 50, SI-1000 Ljubljana

Tel.: +386 59 071 322 E-Mail: slovenija@cipra.org

Web: www.cipra.org/sl

### REGIONALE VERTRETUNG

#### CIPRA Südtirol / Alto Adige

c/o Dachv. für Natur- und Umweltschutz, Kornplatz 10, I-39100 Bozen

Tel.: +39 0471 97 37 00 Fax: +39 0471 97 67 55

E-Mail: info@umwelt.bz.it Web: www.umwelt.bz.it

#### Förderndes Mitglied

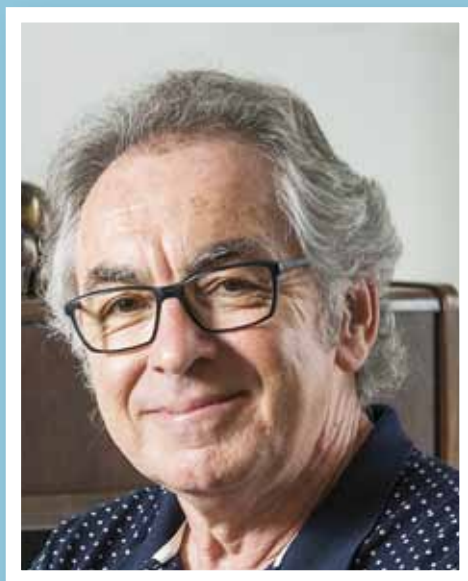
Nederlandse Milieu Groep Alpen (NMGA)

Keucheniushof 15, NL-5631 NG Eindhoven

Tel.: +31 40 281 47 84 E-Mail: nmga@bergsport.com

Web: www.nmga.bergsport.com





## Der Konzertmeister der Alpen

Der Franzose Henry Torgue legt die Klanglandschaften unseres Alltags frei, — zum Wohle unserer Ohren und unserer Umgebung.

«Stellen Sie sich vor: Ein dicht besiedeltes Tal erstreckt sich vor Ihnen. Sie erfassen all seine Elemente mit einem Blick: Häuser, Straßen, eine Fabrik... Plötzlich läutet in der Ferne eine Kirchenglocke. Erinnerungen kommen hoch. Sie fühlen sich wie auf dem Land und halten Ausschau nach dem Kirchturm...» Mit diesen Worten erklärt Henry Torgue mit sanfter Stimme, wie wichtig es ist, Landschaften zu hören. Seit vierzig Jahren widmet sich der Musiker und Forscher der Klanglandschaft.

Der 68-Jährige bewegt sich leichtfüßig zwischen Bühne und Landschaft, ausgehend von der Gegend um Grenoble/F, wo er lebt. Eine Bühne, auf der er seine eigenen Kompositionen auf dem Klavier spielt. Eine Bühne, für die er eine Geräuschkulisse von Theateraufführungen und Tanzperformances mit Künstlern wie dem Choreographen Jean-Claude Gallotta aus Grenoble geschaffen hat. Eine Landschaft, deren Klangumgebung er freilegt, um ihre Qualität zu verbessern. Eine Landschaft, deren Töne er einfängt und den Zuhörerinnen und Zuhörern in verarbeiteter Form zurückgibt, wie dem «Concert de paysages», dem Landschaftskonzert, mit dem Verein «Laboratoire pour l'intervention artistique Paysage>Paysages». Schauplatz seines Tuns ist das Forschungszentrum für Klangraum und städtische Umgebung, CRESSON, das er rund zehn Jahre lang leitete.


Klanglandschaften gehören heute zum kollektiven Bewusstsein. Zuvor wurde die Landschaft als etwas Stummes betrachtet; das Visuelle dominierte über die anderen Sinne. Wenn nun also Kir-

chenglocken läuten, werden alle Sinne angesprochen. Der Klang bietet einen Schlüssel, um die vor uns liegende Landschaft zu erfahren und zu interpretieren. Auch die Literatur als Zeitzeugin unserer Gesellschaften beschränkt sich nicht auf die Beschreibung stummer Landschaften: Henry Torgue holt sich auch dort Inspirationen – am liebsten in Krimis.

Henry Torgue weiss, dass es Probleme geben kann, wenn verschiedene Lebensweisen aufeinandertreffen. Zum Beispiel, wenn ein neu zugezogener Stadtbewohner in seinem neuen Zuhause im Bergdorf um vier Uhr morgens von Traktorenlärm geweckt wird. Der Klangkünstler hört allen zu: den Bewohnerinnen und Bewohnern, dem Raum, der «wunderbaren Vertikalität der Alpenlandschaft», wie er sagt. Für ihn ist jeder Aussichtspunkt «ein schönes Auditorium», wo sich der Stadtlärm mit den Geräuschen der wilden Bergnatur vermischt. Sein Landschaftskonzert, das «im traditionellen Sinn nichts Musikalisches an sich hat», ist ein Spaziergang durch inszenierte Klanglandschaften des Départements Isère. Die Klänge sollten bei der Gestaltung öffentlicher Räume ebenso berücksichtigt und sogar in Szene gesetzt werden wie die visuellen Eindrücke, findet der Komponist. Nur so werden diese zu liebens- und lebenswerten Orten.

**Inès Hubert**  
Saint-Martin-d'Hères/F





NaturschützerInnen  
überwinden Grenzen:  
Auch in verbauten  
Landschaften gibt es  
Nischen für die Natur.

# Landschaft ist verhandelbar — ihr Schutz nicht



Fotos: Heinz Heiss/Zeitenspiegel (oben), Frank Schultze/Zeitenspiegel (unten)



## Von einer Umgebung, die wir mit unseren persönlichen Geschichten verbinden, verwandelt sie sich immer schneller zur austauschbaren Ressource: Ist unsere Landschaft in den Alpen noch zu retten?

Die Landschaft in den Alpen ist einem tiefgreifenden Wandel unterworfen: Der Mensch zieht sich aus den steileren Lagen zurück und gibt die Bewirtschaftung auf, Wald breitet sich aus. Im Talboden hingegen dominieren Strassen, Agglomerationen oder Intensivlandwirtschaft wie im Flachland (S.11).

Verändert sich mit diesen räumlichen Veränderungen nicht auch die Beziehung von uns Menschen zur Landschaft, zu unserer Umgebung? In den Alpen lebt die Mehrheit der Menschen mittlerweile in Städten oder verstädterten Gebieten. Damit sind die «schönen» Alpen, mit denen wir uns identifizieren und die wir als unsere Heimat erachten, in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr aus der direkten Umgebung der Menschen verschwunden. Doch wenn die Identifikation mit dem unmittelbaren Lebensraum fehlt – fehlt uns dann nicht auch die Beziehung zu diesem (S. 14)? Verstehen wir ohne diese Beziehung, warum wir die natürliche Umgebung schützen müssen (S. 9)? Und sind wir dann noch bereit, uns für dafür einzusetzen?

### TALFLÄCHEN OHNE GESICHT

Damit wir uns mit einer Landschaft identifizieren und mit ihr in Beziehung treten, muss diese ein Gesicht haben, uns eine Geschichte erzählen. Und diese Geschichte muss individuell und einzigartig sein. Die zersiedelten Talflächen, die ewig gleichen Autobahnraststätten und austauschbaren Einkaufszentren: Sie erzählen uns keine indivi-

### AUS BEZIEHUNG WÄCHST VERANTWORTUNG

In Landschaften sind Beziehungen und Erinnerungen eingeschrieben. Machen wir uns diese bewusst, motiviert uns das zu einem nachhaltigeren Umgang mit der Natur. Das auf drei Jahre angelegte Projekt «Re-Imagine Alps» rückt deshalb Landschaft thematisch in den Mittelpunkt. Dabei nutzt es Erfahrungen und Resultate aus anderen Projekten der CIPRA, wie AlpES, WorthWild oder whatsalp.

Diese Ausgabe von SzeneAlpen markiert den Startpunkt dafür. Zusätzlich verortet ab dem Internationalen Tag der Berge am 11. Dezember 2018 eine interaktive Landkarte Landschaftsgeschichten, -porträts und Lieblingsplätze von Menschen anhand von Fotos, Texten und audiovisuellen Inhalten. Die Karte bildet Aktivitäten der CIPRA-Vertretungen zu Landschaft in den Alpenregionen ab und wird laufend ergänzt. Die Ergebnisse aus «Re-Imagine Alps» werden auf der politischen Ebene der Alpenkonvention und darüber hinaus in Wert gesetzt.

[re-imagine-alps.cipra.org](http://re-imagine-alps.cipra.org)

duelle Geschichte (S.7). Diese Landschaft ist unwiederbringlich zerstört. Sich für sie einzusetzen, erscheint vielen Menschen als sinnlos. Und so erfährt diese Art der Landschaft keinen besonderen Schutz, auch wenn es vielleicht sogar dort schützenswerte und selten gewordene Nischen für die Natur gibt.

### LEBENSRAUM UND NATURKAPITAL ERHALTEN

Doch Landschaftsschutz unterscheidet nicht allein nach dem Kriterium der Ästhetik. Er schützt nicht nur das «Schöne» in der Landschaft. Vielmehr geht es darum, die Funktionen der Landschaft insgesamt zu erhalten – als Lebensraum für Mensch und Tier, als geschichtlicher Speicher unseres Tuns oder aber als Kapital für den Tourismus, um nur einige zu nennen (S.17).

Doch wie gelingt es uns, Landschaft mit ihren vielfältigen Funktionen ganzheitlich zu verstehen? Wie gelingt es uns, eine landschaftliche Entwicklung herbeizuführen, die nicht kapituliert vor ökonomischen Zwängen und politischen Spielen? In den Alpen sind die Instrumente je nach Land sehr unterschiedlich. Die Schweiz hat ein relativ umfassendes und – im Verhältnis zu anderen Alpenländern – recht restriktives Raumplanungsgesetz mit Kompetenzen auf nationaler Ebene. In Bayern schützt der Alpenplan Natur und Landschaft. In Österreich hingegen werden derzeit viele bislang unerschlossene Landschaftskammern touristisch erschlossen. In Italien konzentriert man sich oft auf das Neue in den Tälern, während alte Dörfer und historische Kulturlandschaften verfallen und zuwachsen.

Auf internationaler Ebene hat die Alpenkonvention nur bescheidenen Einfluss. So regelt das Naturschutzprotokoll den Umgang mit Schutzgebieten. Das Bodenschutzprotokoll verpflichtet Staaten dazu, die vielfältigen Funktionen des Bodens zu erhalten. Auch der Europäischen Landschaftskonvention ist Bedeutung beizumessen. Sie macht die Landschaft erstmals zum Gegenstand eines völkerrechtlichen Instruments und gibt Impulse für einen schonenderen Umgang mit derselben, speziell im urbanen und peri-urbanen Raum.

### ES BRAUCHT UNS MENSCHEN

Was all diesen Protokollen und Konventionen gemein ist: Ohne unseren Einsatz bleiben sie tote Buchstaben. Und gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir uns mit der Landschaft, die uns umgibt, identifizieren sowie einen Bezug zu ihr und eine Vorstellung von deren Veränderung entwickeln. Ob es der erste Schulwandertag am Berg oder der jugendliche Partytreff im verlassenen Gewerbepark war: Erinnern wir uns an persönliche Geschichten, gewinnt unsere Umgebung ihr Gesicht zurück (S.23). So setzt sich auch die Erkenntnis langsam durch, dass Bürgerinnen und Bürger in landschaftliche Planungsprozesse einbezogen werden müssen. Denn was wir als «schöne» Landschaft empfinden, ist individuell unterschiedlich und verhandelbar. Der achtsame Umgang mit Landschaft ist es nicht. ▲

**Katharina Conradin**

Präsidentin CIPRA International

Barfuss im Moor:  
Landschaften bieten  
körperlich-sinnliche  
Erfahrungen.



## Landschaft liegt im Auge des Betrachters

Warum versteht jeder unter Landschaft etwas anderes? Welche Prägungen dominieren die Betrachtungsweise? Das 4-Pole-Modell veranschaulicht die unterschiedlichen Zugänge.

Die meisten von uns haben ein mehr oder weniger klares Bild im Kopf, wenn wir nach schönen Landschaften gefragt werden. Die Bilder, die vor dem inneren Auge auftauchen, sind wohl eher Idyllen mit Bergen, Wäldern, Fließgewässern, traditioneller Landwirtschaft und schmucken Siedlungen als städtische Landschaften. Diese Bilder kommen nicht von ungefähr, ist doch unsere Wahrnehmung von Landschaft von romantischen Vorstellungen und Gemälden alpiner Landschaften des 19. Jahrhunderts geprägt, in denen das Erhabene und die Idylle kombiniert wurden. Mit der modernen Landschaftsfotografie wurden diese Vorstellungen global verbreitet. (Berg-)Landschaften sind so zu einer internationalen Marke geworden, die sich touristisch vermarkten lässt.

Doch wir leben nicht nur in idyllischen Landschaften, und bei deren Entwicklung stehen nicht immer ästhetische Aspekte im Vordergrund. Oft gehen die Vorstellungen darüber auseinander, wie

sich eine Landschaft entwickeln soll und was sie leisten kann. Je nach Fokus, Interesse und Einstellung der Betrachterin, des Betrachters rücken andere Aspekte des landschaftlichen Ensembles in den Vordergrund. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, diese Wahrnehmungen wissenschaftlich zu fassen. Eine davon ist das sogenannte 4-Pole-Modell (Abb. S. 8).

### JENSEITS VON IDYLLE

Darin stehen sich einerseits die natürliche Basis von Landschaften und ihre kulturellen Bedeutungen gegenüber, andererseits das Individuum und die Gesellschaft. Zwischen diesen vier Polen findet die Wahrnehmung statt, je nach Interesse und Fokus näher an dem einen oder dem anderen Pol. Dabei haben wir es jedoch immer mit einem Zusammenspiel der vier Pole zu tun. Natürliche Phänomene lassen sich nicht ohne die Zuweisung kultureller Bedeutung



betrachten, und die betrachtende Person kann zwar eigene Vorlieben haben und Schwerpunkte setzen, bildet ihre Sichtweisen aber auch als Mitglied der Gesellschaft heraus.

Im durch die Pole aufgespannten Feld werden sechs sich überlappende Dimensionen verortet, die spezifische «Brillen» für die Landschaftsbetrachtung darstellen. Bei der körperlich-sinnlichen Dimension geht es um die Wahrnehmung der Landschaft mit allen Sinnen, bei der identifikatorischen Dimension stehen Heimatgefühle im Vordergrund und bei der ästhetischen Dimension geht es um die Schönheit von Landschaften und ihren Elementen. Bei Diskussionen um die Entwicklung von Landschaften steht oft die ökonomische Dimension im Vordergrund, zumal Land auch jemandem gehört. Eng damit verknüpft ist die politische Dimension, da Landschaftsentwicklung meist auch mit Aushandlungsprozessen verknüpft ist. Die ökologische Dimension schliesslich konzentriert sich auf die natürlichen Aspekte wie z.B. die Biodiversität.

### «LANDSCHAFT» ALS ALLGEMEINVERSTÄNDLICHES KONZEPT

Damit wird deutlich, dass je nach Interesse und Situation andere Ansprüche an die Landschaft gestellt werden, die nicht immer im Einklang miteinander stehen. Sichtbar wird dies in Diskussionen um Energieprojekte wie Wind- oder Wasserkraftwerke und regionale Natur- oder Nationalparks (Essay S.17). Sollen diese Gebiete und ihre Landschaften beispielsweise eine Regionalentwicklung oder die Förderung einer grossen Biodiversität ermöglichen? Wirtschaftliche Argumente stehen dann oft naturschützerischen gegenüber, und beide beeinflussen die Möglichkeiten zur Identifikation mit

einer Landschaft. Dazu kommt, dass Landschaften in den wenigsten Fällen eine politische Einheit darstellen. Ebenso heterogen sind die Besitzverhältnisse.

Trotz dieser Herausforderungen kann es sinnvoller sein, über Leistungen, Potenziale oder Defizite von «Landschaften» zu sprechen, als von Ökosystemen oder Räumen, die Leistungen erbringen oder bestimmte Eigenschaften aufweisen. Denn Landschaft ist ein allgemein verständlicher Begriff, über den leicht diskutiert und verhandelt werden kann. Dies bringt aber mit sich, dass bei geplanten Veränderungen nicht nur unterschiedliche Interessen, sondern auch Blickwinkel und Befindlichkeiten der beteiligten Akteure berücksichtigt und aktiv abgeholt werden müssen. Projekte mit landschaftsveränderndem Charakter im alpinen Raum – wie Schutzgebiete, Tourismusinfrastruktur oder Anlagen zur Energiegewinnung – werden oft als Ideen aus dem «Flachland» wahrgenommen, welche die Selbstbestimmung der «Bergbevölkerung» einschränken. Es gilt, (wieder) einen Ausgleich herzustellen, bei dem unterschiedliche Wertvorstellungen unter gegenseitiger Anerkennung von Verdiensten und Ansprüchen verhandelt werden können. Das Konzept «Landschaft» kann hier als geeignetes Mittel wirken. ▲

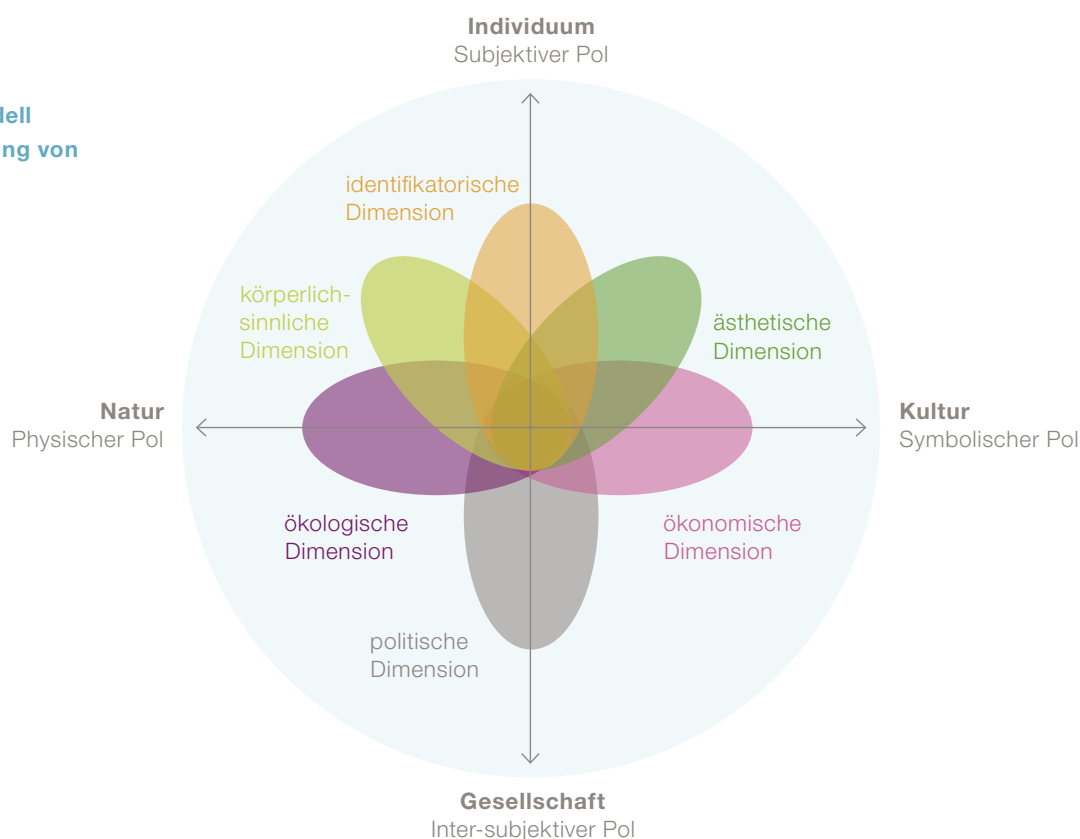
**Norman Backhaus**, Universität Zürich/CH

**[www.normanbackhaus.ch](http://www.normanbackhaus.ch) (en)**

↳ Backhaus, N., Reichler, C. & Stremlo, M., 2007.

Alpenlandschaften: Von der Vorstellung zur Handlung – Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I «Prozesse der Wahrnehmung» des NFP 48, Zurich: vdf.

#### Das 4-Pole-Modell zur Wahrnehmung von Landschaft.



# Die Alpen träumen und jodeln



«Waldbaden» in Tirol/A hilft Stress abzubauen.

Wälder, Wiesen, Berge – wenn wir an die Alpen denken, haben wir Bilder im Kopf. Doch alpine Landschaft kann mehr als nur betrachtet werden.

Die Aborigines in Australien träumen Landschaften, nehmen sie über Geschichten und Lieder wahr. Die westlich-europäische Gesellschaft nimmt sie heute vor allem visuell wahr. Unser visueller Zugang mag seinen Ursprung in der Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts haben, heute festigen ihn naturwissenschaftliches Denken und Digitalisierung. Es ist eine Eigenart unserer Gesellschaft, alles dokumentieren, vergleichen, messen und bewerten zu wollen (S. 10). Das geht mit einem Foto oder einer Karte einfacher als mit Geräuschen, Gerüchen oder Gefühlen.

Doch Landschaft ist kein objektiv erfassbarer Zustand, sondern ein soziales und kulturelles Konstrukt. Sie hat immer die Bedeutung, die wir ihr geben. Reduzieren wir unsere Wahrnehmung und die Bedeutung auf das, was wir sehen, reduzieren wir auch unsere Möglichkeiten, Landschaften zu verstehen und zu nutzen.

## NATUR MIT ALLEN SINNEN ERFAHREN

Verstädterung, Landflucht und Klimawandel verändern die alpine Landschaft. Die urbanen Zentren wachsen, während der Rückgang der Berglandwirtschaft über Jahrhunderte entstandene Almen verbuschen lässt. Ähnlich wie Traditionen und Bräuche rücken alpine

Landschaften heute wieder ins Bewusstsein der Menschen, weil sie als bedroht und damit als schützenswert angesehen werden. Verstärkt wird unser zunehmendes Bewusstsein für ihren Wert durch die kulturell verankerte Vorstellung, dass da, wo Landschaft ist, auch Natur ist. Von virtuellen Landschaften in Filmen, Internet oder Werbung umgeben, gewinnt für uns die sinnliche Erfahrung von Natur wieder an Bedeutung. Immer mehr Menschen ist es ein Bedürfnis, Teil einer Landschaft zu sein, sich in ihr zu bewegen, sie zu sehen, zu hören, zu riechen, zu erwandern und sogar zu schmecken, etwa durch den Genuss regionaler Produkte oder beim «Waldbaden» in Tirol, Österreich.

Mit der Landschaftsvermittlung hat sich eine eigene Methodik herausgebildet, die zum Verstehen von Landschaft und unserer Beziehung zu ihr beitragen soll. Die visuelle Wahrnehmung spielt dabei häufig bewusst eine untergeordnete Rolle. Stattdessen liegt die Aufmerksamkeit auf Formen der Wahrnehmung, die in unserer Gesellschaft als vergessen oder verlernt angesehen werden. Menschen werden dazu aufgefordert, aus einer Landschaft zu lesen wie aus einem Buch. Ein Spaziergang weckt neue Eindrücke und Gefühle, und auch Musik macht die Umgebung erfahrbar. Denn jodelnd lässt es sich nicht nur in, sondern auch mit der Landschaft musizieren. ▲

**Malina Grubhofer**  
CIPRA International



# Veränderung als einzige Konstante

Scheinbar zeitlos steht sie vor uns, die Alpenlandschaft.  
Doch eigentlich verändert sich das Gesicht der Alpen ständig.



Foto: John Mason, flickr.org

Alles ist in Bewegung: Der Marmolata-Gletscher/l schmilzt, alte Gebäude verfallen, Büsche erobern neue Gebiete.

Die heutigen Alpen bilden ein immer stärker fragmentiertes Mosaik von Freizeit-Bergregionen, Leerräumen und urbanisierten Regionen, das komplex und vielschichtig ist. Dieser Flickenteppich ergibt sich aus der Vielfalt an Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlichen Ansprüchen daran, wie sie den alpinen Raum nutzen, schützen oder sozial und kulturell neu definieren wollen. Traditionelle Entwicklungsmodelle verlieren an Bedeutung. An ihre Stelle treten neue, gebietsbezogene Veränderungen.

### VERLASSENE GEGENDEN ERFINDEN SICH NEU

Die gebietsbezogenen Veränderungsprozesse, die gewissermaßen eine neue Geografie der Alpen definieren, setzen eine Vielzahl verschiedener Siedlungs- und Entwicklungsdynamiken in Gang, die in gewisser Hinsicht über die 2005 von Werner Bätzing beschriebenen Prozesse hinausgehen und einige der bisherigen Merkmale verändern. Menschen besiedeln verlassene Landstriche neu und verbinden so Gebiete wieder miteinander, welche die industrielle Warenproduktion zergliedert hatte nach dem fordistischen Modell, also den Prinzipien industrieller Massenproduktion. Neue kulturelle Ansätze erobern öffentliche Räume und historische Bausubstanz in diesen Gegenden. Dabei geht es um die Integration von Stadt- und Berggebieten durch eine alpenweite Gentrifizierungsdynamik und den kulturellen Pluralismus, der die Wiederherstellung historischer Landschaften beeinflusst. Diese Prozesse begünstigen das Entstehen von «Entwicklungslabors», die bisherige Leerräume mit neuen Ideen und Funktionen füllen. So entstehen neue Wohnformen, vom sozialen Wohnungsbau bis zu Zweitwohnsitzen, aber auch Orte der alpinen Innovation wie digitale Dörfer oder umweltverträgliche Siedlungsmodelle. Örtliche Traditionen werden einerseits hinterfragt und erneuert, andererseits historische Landschaften wiederhergestellt, um sich zu Hause fühlen zu können. Ein entsprechendes Beispiel ist die Arbeit von CIPRA Italien im Susa-Tal, wo Verwaltungen und Wirtschaft neue Formen des Dialogs und des Austauschs erproben.

### ZWEI EXTREME DER ALPINEN ENTWICKLUNG

Diese neue Beschreibung ergänzt sich durch Gebiete, die heute in den Alpen zementiert scheinen und in denen das traditionelle, fordistische Entwicklungsmodell zwei Extreme hinterlassen hat: Freizeit-Bergregionen und arme, an den Rand gedrängt und entvölkerte Bergregionen. Im ersten Fall verzeichnen die Regionen eine Übersättigung der alpinen Landschaft, die dort oft ökologisch stark beeinträchtigt ist. Sie muss die Bedürfnisse und Wünsche der Stadtbevölkerung erfüllen, leicht erreichbar und sehr einladend sein. Das führt häufig zu einer übermässigen Künstlichkeit der Landschaft und der Gemeinschaft, die darin lebt.

Im zweiten Fall handelt es sich um Regionen, die ihre Landschaft einerseits vor negativen kulturellen, architektonischen und sozialen Folgen bewahrt haben, aber andererseits Probleme haben die Berglandschaft zu erhalten. Das bekommen diese meist abgelegenen Täler Tag für Tag zu spüren, so bei der Wald- und Bachpflege, durch die Erdrutschgefahr usw.

Zwischen diesen beiden Extremen gibt es bedeutende, stadtnahe Gebiete in den Alpen, die von der Stadt abhängig und mehr durch eine konstruierte als echte Ländlichkeit geprägt sind. Mit einem Flickwerk von Massnahmen versuchen diese Gebiete, eine andere Richtung einzuschlagen. Sie entdecken das traditionelle Handwerk wieder, das einst abwanderte und dann von der Krise erfasst wurde. Sie setzen auf neue Bereiche der Green Economy, wie zum Beispiel die Fertigung von E-Bikes.

### UMDEUTUNG REGIONALER IDENTITÄT

In den heutigen Alpen gärt es also: Berggebiete definieren sich neu und werden manchmal zu unerwarteten Protagonisten einer neuen Entwicklungsphase. Landschaften verändern sich und neue Fragen stellen sich. Tatsächlich handelt es sich dabei aber um Fragen, die in der Deklaration «Bevölkerung und Kultur» der Alpenkonvention bereits berücksichtigt werden. Denn die Deklaration, die leider allzu oft als Anhang betrachtet wird, hat als Fundament die «Stärkung des Gemeinschaftsbewusstseins und der Identität der ansässigen Bevölkerung».

Es geht dabei um die Wiederentdeckung der Gebietsidentitäten, auch durch Prozesse der kulturellen Verschränkungen, welche die alpinen Landschaften zunehmend prägen – man denke an die Initiativen von ausseralpinen Gemeinschaften zur Bewirtschaftung der Hochgebirgssalmen oder zur Pflege der terrassierten Flächen für den Weinbau. Es geht dabei auch darum, dass die Menschen die Ressourcen eines Gebiets wieder erschliessen, den Ort und die Kulturlandschaft pflegen und neu gestalten. Eine schlüssige und innovative Umsetzung der Grundsätze und Ziele dieser Deklaration rückt das Gemeinschaftsbewusstsein in den Mittelpunkt und bildet die Grundlage dafür, Gebiete und Landschaften in den Alpen nachhaltig zu entwickeln. ▲

#### Federica Corrado

Präsidentin CIPRA Italien

↳ Werner Bätzing (2005). Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. Deutschland: C. H. Beck.



# Meine Sicht auf die Alpen

Gemüsegarten, Schafsweide, Tunnel:  
Die Umgebung, in der wir leben und arbeiten,  
prägt uns. Sechs Menschen aus den Alpen  
erzählen von ihrer persönlichen Landschaft.

**Maya Mathias**, CIPRA International



## «WENN ICH DIE ANDEREN ALPEN SEHE, FÜHLE ICH MICH WENIGER ALLEINE»

«Meine Aufgabe ist, 1'200 Schafe gesund und lebendig durch den Sommer zu bringen. Ich führe die Schafherde über ein riesiges Alpengebiet, schütze sie vor Wildtieren, pflege sie und behandle Krankheiten und Verletzungen. Auch für die nachhaltige Pflege der Weiden und der Berge bin ich zuständig. Die 360-Grad-Sicht auf unserer Alp gefällt mir besonders gut. Das Gelände liegt hoch, ist aber relativ flach. Ich kann die anderen Hirten in der Ferne sehen. Diese Offenheit ist auch für die Stimmung gut, da man nicht eine bedrückende Bergwand vor der Nase hat. Wenn ich die anderen Alpen sehe, fühle ich mich weniger alleine.

Vergangen Sommer gab es jeden Tag Gewitter, das ist ungewöhnlich für diese Region und gefährlich, da es keinen Stall gibt und die Schafe immer draussen sind.»

**Emilie Richard-Freve**, 38, Schafhirtin,  
Alpes de Haute-Provence/F

## «IM GARTEN BRAUCHT MAN DIE RICHTIGEN SCHUHE»

«In unserem Garten bin ich mit meiner Mama und oft auch mit dem Papa und der Nana (Oma). Ich sammle gerne Früchte und die esse ich dann. Gurken sind mein Lieblingsgemüse. Ich finde aber auch Haselnüsse fein, Ananaskirschen und Cherrytomaten. Stangensellerie mag ich auch gerne. Die mögen aber unsere Schildkröten nicht. Mein eigener Garten, der ist in einem Hochbeet. Da wachsen Kartoffeln, Erdbeeren, Physalis und Kürbisse. Ich durfte alleine entscheiden, was dort wachsen soll. Ich hätte noch gerne Melonen und Spinat im Garten. Und ein Trampolin zum Herumhüpfen! Im Garten braucht man die richtigen Schuhe. Wenn ich da arbeite, ziehe ich auch meine rosa Arbeitshandschuhe an. Sonst spiele ich gerne unter der Weide mit meiner Puppe. Ich mag fast alles in unserem Garten. Nur Brennnesseln mag ich nicht, aber man kann aus ihnen Brennnesselsuppe machen. Und Schnecken mag ich auch nicht so.»

**Sola Linde Kindle**, 4, Kindergartenkind, Triesen/LI



## «DIE NATUR IST ZUM TRAININGSPLATZ GEWORDEN»

«Ich schätze es sehr, während der vier Jahreszeiten draussen unterwegs zu sein: Ski zu fahren, Skitouren und Hochtouren zu unternehmen, zu klettern und Menschen dabei zu führen. Die Landschaft meines Arbeitsplatzes ändert ständig, heute wandere ich zum Beispiel mit meinen Gästen über den Aletschgletscher/CH.

Meine Arbeit ist anspruchsvoller geworden, vor allem durch den Rückgang der Gletscher. Heute ist es deutlich wärmer als vor 30 Jahren. Viele Touren sind gefährlicher wegen Stein-schlag. Diese Unberechenbarkeit belastet mich.

Früher war ich als Bergführer mehrere Tage lang mit den selben Leuten unterwegs. Heute kommen sie nur noch einzelne Tage mit, machen schnell etwas und gehen sofort wieder weg für ein anderes Programm. Die Geschwindigkeit hat massiv zugenommen, der Rhythmus ist viel höher. Auch viele Bergführer nehmen die Natur gar nicht mehr wahr, die sportliche Leistung steht im Vordergrund. Die Natur ist zum Trainingsplatz geworden.»

**Hansjürg Müller**, 69, Bergführer seit 1972,  
Reichenbach im Kandertal/CH





### «MAN KOMMT INS GESPRÄCH MIT MENSCHEN»

«Das besondere an unserem Gemeinschaftsgarten ist, dass wir quasi vor unserem Haus Schnittlauch abschneiden können, obwohl wir mitten in der Stadt wohnen. Ich mag diesen romantischen Ort an der alten Stadtmauer. Ich komme ein bis zwei Mal pro Woche, um zu jäten, zu ernten, zu giessen und erfreue mich an den bunten und üppigen Bepflanzungen. Am Anfang war es gewöhnungsbedürftig, unter den Augen der Öffentlichkeit zu gärtnern. Aber es macht auch Spass, da es von Passanten bis jetzt nur positive Rückmeldungen zu unserer Art der Stadtmitgestaltung gab. Man kommt ins Gespräch mit Menschen aus dem anliegenden Gastgarten, mit Eltern und jungen Menschen, die den Spielplatz nutzen, oder mit Altstadtbummlern, die oft am Zaun verweilen und sich am Garten erfreuen.»

**Anna Wächter-Mittersteiner**, 34,  
Gemeinschaftsgärtnerin, Villach / A



### «MIR MACHT ES SPASS, UNTER TAGE ZU SEIN»

«Als Ingenieurin im Bereich Tunnelbau arbeite ich bei der örtlichen Bauaufsicht am Brenner Basistunnel. Zu meinen Aufgaben als Bauherrenvertretung gehören die Baustellenkoordination, die Überwachung der Bauarbeiten untertage sowie die Qualitätskontrolle der ausgeführten Arbeiten.

Ich arbeite 900 bis 1'200 Meter tief unter der Erde. Aktuell fahre ich mit dem Auto 16 Kilometer durch den Tunnel um meinen Arbeitsbereich, die Tunnelbohrmaschine zu erreichen. Im Tunnel ist es das ganze Jahr 25 Grad warm und meist staubig. Allgemein herrscht ein gutes Arbeitsklima. Die Leute untertage sind raue aber sehr positive Menschen, alle sind relativ jung, zwischen 20 und 40 Jahre alt. Mir macht es Spass, untertage zu sein, die Lichtverhältnisse sind meist ein bisschen düster, aber dann trinkt man einen Kaffee gegen die Müdigkeit und es geht wieder.

Das Einzige was ich in meinem Arbeitsumfeld wirklich störend finde ist der Lärm, welcher durch die Baugeräte verursacht wird. Ohne Gehörschutz ist ein Arbeiten nur schwer möglich. Auch im Baubüro neben der Autobahn ist es durch den vorbeie rollenden Verkehr ziemlich laut.»

**Anna Ruepp**, 25, Ingenieurin in Innsbruck/A,  
aus Prad am Stilfser Joch / I



### «DAS BESONDERE AM SEE IST DIE INDUSTRIELLE UMGEBUNG»

«Der Velenje-See ist künstlich, durch den Abbau von Kohle entstanden. Seit meiner Studienzeit setze ich mich als Freiwillige aktiv für seine Entwicklung ein. Über den lokalen Tourismusverband und einem Sportverein habe ich finanzielle Unterstützung für verschiedene innovative kleine Projekte erhalten. Zum Beispiel organisieren wir Yoga-Übungen auf dem Wasser auf Stehpaddel-Boards, gesunde Frühstücke mit lokalen Zutaten und Wettbewerbe in Windsurfen oder Stehpaddeln.

Ironischerweise ist das Besondere am See die industrielle Umgebung, welche die Kontraste zwischen Vergangenheit und Gegenwart ständig betont: Früher stellte der See eine ökologische Katastrophe dar, heute ist er ein gutes Beispiel für die Revitalisierung einer Brachfläche.

Im Surfcenter gibt es Menschen mit unterschiedlichen Alter, Hintergründen und Interessen. Aber am See handeln wir alle mit dem gleichen Ziel: mit dem See zu leben, seine Möglichkeiten zu geniessen und seine jetzige Form zu erhalten.»

**Nela Halilović**, 26, Mitarbeiterin in der Gemeinde  
und Freiwillige im Surfcenter, Velenje / SI





Gion A. Caminada  
fordert, Architektur  
als Teil eines  
Ganzen zu sehen.

## «Auch der Bauer hat gelernt spazieren zu gehen.»

Im Schweizer Bergdorf Vrin aufgewachsen, hat [Gion A. Caminada](#) im Laufe seines Lebens verschiedene Zugänge zur Landschaft erfahren. Mit seiner Architektur möchte er Gemeinschaften und Beziehungen schaffen — zwischen Menschen, Objekten und Landschaften.

### **Herr Caminada, die Alpen sind gebaut und verbaut. Was kann ein Architekt noch beitragen?**

Wir müssen das Bauen anders denken. Die Architektur der Zukunft muss stärker eine Architektur der Beziehung sein. Wenn ich auf mein Heimatdorf Vrin zurückschaue, frage ich mich: Hat sich der Aufwand in den letzten 30 Jahren gelohnt? Ist es gescheitert oder gelungen? Ich habe immer versucht, Architektur als Teil eines Ganzen zu betrachten. So gesehen ist die Architektur in Vrin dank dieser versuchten Integrität weder gescheitert noch gelungen, sondern Teil des Lebensprozesses. Diese Prozesse sind nicht von einer bestimmten Dauer. Was zählt ist die Nähe, die Aufmerksamkeit zu den Dingen. Von aussen herangetragene Strategien und Konzepte genügen nicht – die sind in der Regel weder nah noch zeitübergreifend. Qualität entsteht durch Intensität und Auseinandersetzung mit der Gegenwart, mit der Vergangenheit, mit der Zukunft – entscheidend ist die Vergegenwärtigung. Die Alpen werden nie fertig gebaut sein. Bauen ist Leben.

### **Es gibt Architektur, die die Landschaft inszeniert, wie der temporäre Turm auf dem Julierpass. Gibt es eine Grenze der Inszenierung?**

Alles, was Menschen machen, ist ein Stück weit eine Inszenierung. Wir können das tun, aber es darf nicht aus reiner Willkür geschehen. Es muss aus einer Idee entstehen, welche die Situation an einem Ort stärkt, die Gemeinschaften und Beziehungen schafft. Wenn ich beispielsweise ein Panoramafenster setze, dann inszeniere ich die Landschaft als Bild. Als alleiniges Ziel interessiert mich das nicht. Ich setze gerne etwas davor, einen Resonanzkörper, damit das, was ich sehe, zurückwirkt. Das schafft Spannung. So entstehen Wechselbeziehungen und nicht stumme Wirkungen – Resonanzen.

### **Menschen prägen Landschaften heute anders als früher. Hat sich damit auch die Beziehung der Menschen zur Landschaft verändert?**

Wir – auch wir Bergler – bewegen uns heute anders im Raum. Der Tourist geht auf den

Berg, weil er will, der Bauer, weil er muss – früher. Niemand tat sich freiwillig eine solche Tortur an. Das Leben hat sich verändert. Die Existenzformen sind weniger anstrengend. Wir haben Zeit für andere Vorstellungen. Auch der Bauer hat unterdessen gelernt, spazieren zu gehen, fremd zu sein. Von daher hat er zu Landschaft eine andere Beziehung als früher – nicht allein eine lebens-existenzielle.

Zur Frage der Zukunft der Landschaft und in der Auseinandersetzung mit den nicht mehr gebrauchten Ställen sind wir der Überzeugung, dass die Spannung in der

## **«Gefragt sind wahrhafte Wechselbeziehungen.»**

Kulturlandschaft aufrecht zu erhalten sei. Wenn in jedem Stall ein Ferienhaus ist, fühlt es sich an, als ob die Landschaft vollständig vom Menschen besetzt sei, kontrolliert sei. Und was berechenbar und kontrollierbar ist, hat weniger Spannung. Der Freiraum fehlt. Diese absolute Nutzung haben wir in den Dörfern, in den Städten. Aber in der offenen Landschaft darf das nicht geschehen. Die Landschaft ist ein öffentliches Gut, gehört allen. Die Hauptfrage bezüglich dieser zukünftigen Landschaft kann nicht sein, was ist möglich, sondern, was wollen wir? Der Umgang mit Ställen ist weit mehr als nur eine Frage der Gestaltung – er ist eine Herausforderung an unsere Kultur.

### **Wie haben Sie die Landschaft als Kind empfunden, früher im Bergdorf Vrin?**

Der Bauer hat früher kaum von Landschaft oder von Natur geredet, sondern von Wissen, von Lawinenhängen... immer im Zusammenhang mit einer Absicht, er hat in Funktionen gedacht. Die Dinge standen in einer Wechselbeziehung. Diese Direktheit

gefällt mir. Ich versuche bei meinen Projekten, etwas von dieser Direktheit im Umgang mit der Landschaft zurückzugewinnen. Eine Art von radikaler Normalität.

### **Sie setzten sich in den Achtzigerjahren für die Verhinderung des Stausees auf der Greina-Ebene ein. Heute erhalten die Vriner Ausgleichszahlungen für diese geschützte Landschaft. Hat das etwas verändert?**

Nur, dass die Mehrheit nun sagt: Die Greina ist schön. Damals war das nicht so. Die Greina war einfach die Greina. Seit sie Geld gibt, ist sie schön. Das ist die neue Wirklichkeit. Für die meisten wäre es heute unvorstellbar, diese Landschaft unter Wasser zu stellen. Diese veränderte Wirklichkeit ist ein interessantes Potenzial für die Zukunft.

### **Der Nationalpark Adula mit der Greina als Kernzone wurde abgelehnt, ebenso wie kürzlich der Nationalpark Locarnese. Waren das Utopien oder sind die Menschen einfach noch nicht reif?**

Der Park war wohl etwas unreif und es war schwierig, die Idee zu kommunizieren. Viele Bergler hatten Angst davor, dass ihre Freiheit beschnitten werde, dass sie nicht mehr auf die Jagd gehen, nicht mehr strahlen, sich nicht mehr im Raum bewegen dürfen. Das war völlig unbegründet. Den Bauern ging es nicht um die Kernzone, sondern um die Umgebungszone. Es wurde zwar immer gesagt, dass der Park auf die zukünftige Nutzung keinen Einfluss habe. Aber niemand glaubte es.

### **Ist ein Park das richtige Instrument, um zu vermitteln, dass etwas schutzwürdig ist?**

Wir sollten die Parkidee noch ein Stück weiterdenken, indem wir die Direktheit der Beziehungen neu aufleben lassen. Durch neue Produkte aus der Landwirtschaft, die heute sehr gefragt und geschätzt sind, ist beispielsweise eine höhere Sensibilität für die natürlichen Phänomene entstanden. Die Bauern müssten eigentlich angesprochen sein. Ich verstehe sie nicht immer: Sie bekommen heute hohe Subventionen, um ein





Bild zu erhalten. Ihr Einkommen kommt nur zum kleineren Teil aus einer Produktion, der grössere aus dem Bedürfnis der staatlichen Gemeinschaft, die Idealvorstellung eines Bildes aufrechtzuerhalten. Aber diese Bilderhaltung allein steht auf tönernen Füßen.

#### **Entfernt die Idee des Naturschutzes die Menschen von der Natur?**

Wenn ich die Abhängigkeiten spüre und in einer Beziehung stehe, dann schütze ich das Gegenüber. Beziehungen müssen gepflegt werden, sie sind ständig zu erneuern, oft unter veränderten Gesichtspunkten. So ist es auch mit der Landschaft. Wenn der Mensch die Beziehungen zur Natur angesichts seiner Abhängigkeiten stärkt, dann ist sie selbstverständlich auch geschützt. Trotzdem, ohne klare Schutzverordnungen werden wir nicht auskommen, gerade in der heutigen Zeit, wo die zerstörerischen Mechanismen fast jedem zugänglich sind.

#### **Wir müssen also zurückfinden zu dieser Beziehung.**

Wir können nur vorwärts gehen. Aber es ist sinnvoll, zurückzuschauen, um zu erfahren, was eigentlich wesentlich ist. Auf diesem Weg müssen wir zu etwas Neuem kommen. Die gemachten Errungenschaften können und wollen wir nicht wegdenken, den Umgang mit Technik im Haus und so weiter. Selbstverständlich sollen auch die Häuser, die wir planen, heutige Erleichterungen bieten und dabei wenig Energie brauchen – aber unter dem Einsatz von wenig Technik. Nicht Verzicht, sondern Werte erkennen im Andersartigen. Zum Beispiel

### **DER DENK-RAUM-SCHAFFER**

Der Architekt [Gion A. Caminada](#) hat sich erstmals einen Namen gemacht mit seinem Engagement für die nachhaltige Dorfentwicklung seines Heimatdorfs Vrin in Graubünden, Schweiz. Seither hat er viele ähnliche Projekte in den Alpen und darüber hinaus verwirklicht. Nach einer Bauschreiner-Lehre besuchte er die Kunstgewerbeschule. Anschliessend folgte ein Nachdiplomstudium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH), wo er heute eine Professur für Architektur und Entwurf innehat. In Vrin betreibt er ein Architekturbüro.

[www.caminada.arch.ethz.ch](http://www.caminada.arch.ethz.ch)

die Spannung, die in einem Haus mit kühleren und wärmeren Zonen herrscht. Wir sagen: «Ich möchte ein Haus, das mit mir wohnt.» Auch hier geht es um Wechselwirkungen. Wenn ich ein Fenster öffne, stehe ich in Beziehung mit dem Element Fenster und mit draussen – es kommt frische Luft herein. Mache ich es zu, passiert etwas anderes mit mir. Die kontrollierte Lüftung verhindert diese Beziehung. Die leibliche Erfahrung schwindet.

**Für den Vriner Architekten ist die Beziehung zur Natur ausschlaggebend für ihre Gestaltung und ihren Schutz.**

#### **Darf man einem Objekt, einem Haus, einer Landschaft ansehen, dass sie eine neue Funktion hat?**

Natürlich! Aber wir müssen mit diesen Bildern arbeiten. Neue Bilder sollen entstehen. Ich plädiere daher für die Kontinuität. Es braucht Mut und Direktheit im Umgang mit bestehenden Bildern. Sie müssen dialogisch sein mit der neuen Nutzung. Sonst ist die Gefahr gross, dass uns die Bilder plötzlich ausgehen. Wir haben keine tragfähigen Bilder mehr aus der Gegenwart. Im Umgang mit der Neunutzung von Ställen haben wir etwas Wichtiges erfahren: Die Frage, die sich stellt, ist die nach der Entwicklung des Ortes. Allein die gestalterische Frage bei der Transformation von Ställen zu Wohnzwecken degeneriert den Ort zu einem Schauplatz für kulturellen Voyeurismus.

#### **Alpenweit, weltweit sind Landschaften unter Druck. Was ist zu tun?**

Die Beziehungen zwischen Stadt und Land müssen besser funktionieren. Der Alpenraum ist auch ein Erholungsraum für Städter. Aus den Städten kommt eine grosse Solidarität für das Berggebiet. Die Empfänger müssen etwas zurückgeben, dann werden Beziehungen gelebt. Das Andersartige wird zum Wert für mich – das muss gelingen. Andererseits darf der Bergler nicht das Gefühl haben, er befinde sich nur in Abhängigkeit zum Städter. Die Entwicklung der Berge muss mit der Stadt einhergehen. Nach der heute herrschenden ökonomischen Denkart hat das Berggebiet kaum eine Existenzberechtigung. Aber diesem Raum kommen wir sicher nicht bei, wenn Rationalität und berechnendes Denken die einzigen Mittel sind. Der Berg braucht die Stadt und die Stadt braucht den Berg. Gefragt sind wahrhafte Wechselbeziehungen. Nicht alles soll gleichgeschaltet sein. Die Qualität der Alpen sind die Unterschiede auf engstem Raum, ihre Differenzen. Das ist Kultur!

**Barbara Wülser**, CIPRA International (Interview) und **Yannick Andrea** (Fotos), Filisur/CH

# Ist Landschaft verhandelbar?

Weshalb kreieren Windparks neue Landschaften?  
Warum ist gerade das Unbestimmte schön? Was ist schützenswert?  
Ein Plädoyer für die Ästhetik von **Rudi Erlacher**.

Der Landschaftsschutz hat eine eigene Geschichte im Naturschutz: Die «schöne» Landschaft hat es schwer in Konfliktsituationen – das Argument, das zieht, war und ist die Artenvielfalt. Klassisch: Die Fledermaus Kleine Hufeisennase gegen den Bau der Waldschlösschenbrücke über die Elbe in Dresden, Deutschland. Man vermeidet das Thematisieren des «Ästhetischen», da es nicht quantifizierbar und nicht justizierbar, mit einem Wort: nicht satisfaktionsfähig ist. Die Brücke wurde gebaut. Hufeisennasen und Landschaften sind verhandelbar.

Sehr viel tiefer geht die Frage, ob die «Ästhetik» einer Landschaft verhandelbar ist – es geht um die Flexibilisierung des Ästhetischen.

## DAS DILEMMA DER ENERGIEWENDE

Die Diskussion um die Ästhetik von Landschaft ist aufgekommen mit den erneuerbaren Energien. In Deutschland machen die meist hügeligen Naturparke rund 25 Prozent der Landesfläche aus. Die Hügelketten sind die idealen Standorte für Windräder – da geht der Wind! Wenn man einen wirklich erklecklichen Teil der deutschen Stromversorgung mit Windkraft erzeugen will, dann müssten unweigerlich die Rücken, landschaftsplanerisch «Splines» genannt, schier aller deutschen Naturparks mit weithin sichtbaren Windrädern überzogen werden.

Dieser Eingriff ist absehbar so gross, dass man in argumentative Not kommt. Naturparks sind ja weniger naturschutzfachlich ausgezeichnet als dass sie als attraktive «Fluchtlandschaften» der urbanen Räume unersetzlich sind. Wo will, wo soll der Städter aus dem Ruhrgebiet in seiner Freizeit hin und nicht fliegen, wenn nicht in einen der zwölf näheren Naturparks?

Angesichts des Dilemmas zwischen Energie und Landschaft hat man kurzerhand den Spiess umgedreht: Was eine schöne Landschaft ist, das ist kulturell bedingt. Eine neue Kultur der Raumnutzung (Windenergie) kreiert neue Landschaften, neue Ästhetiken, neue Heimaten – man muss sich nur darauf einlassen, sich mit ihnen bekannt machen –, denn das einmal Bekannte neu zu entdecken, das ist das Schöne! Die Ästhetik einer Landschaft wird damit transitorisch und verhandelbar: neue Nutzungen, neue Ästhetiken.

Das ist z. B. auch das Credo der Spaziergangswissenschaft des Lucius Burckhardt – nicht auf die Landschaft kommt es an, sondern auf das «Narrativ», das sich zu einer Landschaft ausspinnen lässt:

«[...] schliesslich müssen wir darauf vertrauen, dass neue Generationen in neuen Konstellationen natürlicher Reste und wirtschaftlicher Eingriffe neue Landschaftsbilder zu entdecken vermögen.»

Das Gegenteil aber ist der Fall. «Das Schöne ist das Unbestimmte», schreibt der Philosoph Christoph Menke. Dort, wo die Sprache im Staunen versagt, da zeigt sich das Schöne. Sprache scheitert bei der Beschreibung von Gesichtern – deshalb sind Gesichter, auch die hässlichsten, ästhetisch. Und Landschaften sind die Gesichter der Erde. Eindeutigkeit ist langweilig und banal. Diesen Räumen flieht der moderne Mensch in seiner Freiheit, dort gern zu sein, wo es ihm gefällt. Und wenn das Fluchtmobil der Flieger ist. Keine guten Aussichten für das Klima, wenn sich die letzten natürlichen bzw. naturnahen Landschaften wegen der erneuerbaren Energien zu industrialisierten Nicht-Landschaften verwandeln.

Was gilt es also zu schützen? Die Nichtverhandelbarkeit des Begriffs des Ästhetischen! Nur so lassen sich Landschaften auch in Zeiten der Energiewende verteidigen. ▲



## LANDSCHAFTS- SCHÜTZER UND BERGSTEIGER

**Rudolf Erlacher**, geboren 1949 in Kreuth am Tegernsee (Oberbayern), ist Diplom-Physiker und Bergsteiger. Seit 2003 setzt er sich im Vorstand des «Verein zum Schutz der Bergwelt» für die alpine Natur und Landschaft ein. Seit 2015 sitzt er im Präsidium des Deutschen Alpenvereins.

[www.vzsb.de](http://www.vzsb.de)

# Bürgerbeteiligung: Wie wir Land gewinnen

Alpenweit übernehmen Menschen Verantwortung für sorgsamen Umgang mit Landschaft. Sie kaufen Grundstücke, stimmen ab, übernehmen Patenschaften und pflegen jahrhundertealte Kulturlandschaften.



Im Einsatz für Kulturlandschaft: Jugendliche schneiden auf der Rossalm/D Latschenkiefern, um die Verbuschung zu verhindern.



In keinem anderen europäischen Land gibt es so viel Supermarktfäche pro Kopf wie in Österreich. Täglich gehen Freiflächen in der Grösse von 30 Fussballfeldern verloren, weil sie verbaut werden. Um diese Verbauung der Landschaft zu bremsen, gründeten Bürgerinnen und Bürger im österreichischen Bundesland Vorarlberg 2011 den Verein «Bodenfreiheit». Mit den Mitgliedsbeiträgen kauft der Verein Freiflächen und erarbeitet alternative Nutzungskonzepte. So entstehen neue Gemeinschaftsgärten, Abenteuerspielplätze, öffentliche Fussballplätze, Blumenwiesen oder Biotope anstatt neuer Supermärkte.

Im Südtiroler Vinschgau, Italien, übernehmen Bürgerinnen und Bürger seit 2015 Patenschaften von Biotopen und Naturdenkmälern. Rund 30 Patinnen und Paten besuchen regelmässig «ihre» Schutzgebiete und tauschen sich aus. Das animiert auch die zuständigen Behörden, diese geschützten Landschaften zu erhalten und weiterzuentwickeln.

## JUGEND PACKT AN

Wie man Jugendliche am Erhalt von Natur- und Kulturlandschaft beteiligen kann, zeigt das Junge Forum von CIPRA Deutschland mit Freiwilligeneinsätzen zur Pflege der Kulturlandschaft auf Almen. So wirken die Jugendlichen der fortschreitenden Verbuchung entgegen und sensibilisieren zugleich andere Jugendliche für dieses Problem. 2018 trafen sich die Freiwilligen drei Mal auf verschiedenen Almen in den bayerischen Alpen, um Latschenkiefern zu schneiden. Auch der slowenische «Sustainability Park Istra» setzt auf die Beteiligung Jugendlicher. Sie packen dort freiwillig bei der Restaurierung alter Häuser und Trockenmauern mit an und befreien zugewachsene Pfade von Gestrüpp. Damit bewahren sie eine jahrhundertealte Kulturlandschaft.

## NACHGEFRAGT

Die Schweiz lebt Bürgerbeteiligung direktdemokratisch in Form von Volksabstimmungen. 2012 verankerte das Stimmvolk die Beschränkung des Baus von Zweitwohnungen auf 20 Prozent des Gebäudebestandes in der Verfassung, dank einer Initiative des Umweltaktivisten Franz Weber. Neben dem Landschaftsschutz dämmt sie die Zersiedelung und Verbauung touristisch attraktiver Regionen ein.

Aufgrund von Ausbauplänen für Skigebiete in den französischen Alpen startete 2017 eine Gruppe von Studierenden, Forscherinnen, Bergrettern und -führerinnen die Online-Umfrage «Montagne De-bout». Diese sollte den Bergbewohnern eine gemeinsame Stimme verleihen. Innerhalb nur eines Monats beteiligten sich 7'000 Menschen an der Umfrage, die Hälfte von ihnen wohnt in den Bergen, ein Drittel arbeitet dort. Das Ergebnis? Die Mehrzahl der Befragten betont ihre Liebe zur Berglandschaft und lehnt deren Banalisierung durch respektlose Formen des Tourismus ab. ▲

**Michael Gams**

CIPRA International



**Lokal und sozial: Mitglieder der Kooperative im Valle Stura/I ernten Kartoffeln.**

## KASTANIENBÄUME PFLEGEN UND ANKOMMEN

Ungenutzte Flächen wiederbeleben, gesunde und regionale Lebensmittel produzieren, Menschen in die lokale Gemeinschaft integrieren: Der Verein «Geminale Cooperativa Agricola di Comunità» beschreitet neue Wege und verbindet Landwirtschaft und Landschaftspflege mit sozialem Engagement. Fünf EinwohnerInnen aus Demonte/I und vier junge AsylbewerberInnen aus Zentralafrika starteten 2015 mit dem Projekt. Ihr Ziel war, eine gemeinschaftliche und soziale Landwirtschaft im Valle Stura/I zu schaffen, die Asylsuchende in Wirtschaft und Gesellschaft integriert.

Im Rahmen des Interreg-Projekts PlurAlps unterstützt CIPRA International die Aktivitäten des Vereins. Geflüchtete Menschen werden geschult, einen Bergbauernhof zu bewirtschaften. Der Arbeitszyklus der Kastanie steht im Mittelpunkt: von der Waldreinigung über die Ernte bis zur Verarbeitung der Früchte. Zudem lernen die Auszubildenden die Zucht von Sambucana-Schafen, eine gefährdete alte Rasse der Region, den Anbau von Bio-Produkten, Kleinobst und Heilpflanzen sowie die Bienenzucht. Auf diese Weise können sie die Landschaft besser kennenlernen und verstehen, sich weiterbilden und neue Arbeitsfelder erschliessen.

[www.cipra.org/de/pluralps](http://www.cipra.org/de/pluralps)

# Alpen-Transitverkehr: viele Probleme, zwei Perspektiven

Zehntausende Lastwagen rollen täglich über die Alpenpässe. Sie verursachen Luftverschmutzung, Lärm und Staus mitten in den Bergen. Besonders betroffen sind der Brenner/A/I und der Gotthard/CH. Zwei Experten vor Ort über die Hintergründe.



## BRENNER: INBEGRIFF DES VERSAGENS EUROPÄISCHER TRANSITPOLITIK

Mit dem Bau der Erkundungsstollen zum Brennerbasistunnel (BBT) in Österreich und Italien 2007/2009 begann die Baugeschichte eines Hoffungsprojekts: des 55 Kilometer langen Eisenbahntunnels für gemischten Personen- und Güterverkehr von Innsbruck nach Süden bis Franzensfeste/Fortezza. Der Tunnel wird Teil der Eisenbahnachse Berlin-Palermo und des transeuropäischen Verkehrsnetzwerks. Damit soll die lärm- und schadstoffgeplagte Bevölkerung im Anwendungsbereich der Alpenkonvention von Rosenheim/D bis Verona/I im Inn-, Wipp- und Eisacktal entlastet werden.

Der Welle der Anfangseuphorie folgt nun Schlag auf Schlag die Ernüchterung über nicht erreichte Ziele und nur noch schwer erfüllbare Erwartungshaltungen. Statt 2016 wird der Brennerbasistunnel frühestens 2028 fertig, die Zulaufstrecke in Bayern 2038, in Italien ist der Zeitpunkt unbestimmt. Der Europäische Rechnungshof rechnet mit einer Fertigstellung der Gesamtstrecke überhaupt erst 2040. Inzwischen jagt aber ein Rekord den anderen: 2017 überquerten mehr als 2,2 Millionen Transitlastwagen den Brenner auf der Strasse, 2018 sind es rund 2,7 Millionen. Im Jahr 2010 war das Verhältnis Schiene-Strasse noch 36 zu 64 Prozent, 2017 bereits 29 zu 71. Die Mauttarife am Brenner sind im alpenweiten Vergleich einfach zu

niedrig: Gesamtstrecke Rosenheim-Verona 130 Euro, Basel-Mailand durch den Gotthard-Tunnel 230 Euro, Genf-Mailand durch den Mont Blanc-Tunnel knapp 430 Euro, Lyon-Turin durch den Frejus-Tunnel gut 430 Euro. Die Autobahn-Maut für Lastwagen beträgt in Nordtirol 80 Cent pro Kilometer, in Südtirol und Bayern hingegen nur 18 Cent. In Nordtirol wird die höhere Lastwagen-Maut durch aus dem Boden schiessende Billigdieseltankstellen – elf sind es von Kufstein bis Innsbruck/Natters – mehr als kompensiert. Die Hälfte der 2,25 Millionen Transitsfahrten 2017 über den Brenner waren so dem Umwegtransit geschuldet.

Nun ist guter Rat teuer. Für die Vermeidung und Verlagerung auf die Schiene braucht es die Zusammenarbeit der Regionen Trentino, Südtirol, Tirol und Bayern. Der Bau eines Tunnels ist die eine Seite der Medaille, die Verlagerung die andere, – und die ist ein Flickwerk. Jedes Jahr frisst sich die Alpentransitschneise Brenner samt allen Nebenerscheinungen fester in die dicht bevölkerten Täler ein. So ist es nur schwer vorstellbar, dass diese Belastung wieder gedreht werden kann. ▲

**Peter Hasslacher**, Präsident CIPRA Österreich





**Zwischen Österreich und Italien fahren jedes Jahr mehr Lastwagen über den Brennerpass, in der Schweiz sinkt der Transitverkehr dank des Gotthard-Eisenbahntunnels und hoher Mautgebühren.**

## LICHT AM ENDE DES (GOTTHARD-)TUNNELS?

1,4 Millionen – so viele Lastwagen donnerten im Jahr 2000 durch die Schweizer Alpen. So viele wie nie zuvor und nie danach. Seither ist die Zahl kontinuierlich zurückgegangen, auf aktuell rund 954'000 (2017). Der Löwenanteil, rund 698'000 Lastwagen, benutzte den Gotthard-Strassentunnel. Auf den ersten Blick sieht damit die Situation in der Schweiz nicht nur im historischen, sondern auch im internationalen Vergleich gut aus, denn am österreichischen Brennerpass sowie den französischen Alpenübergängen Mont Blanc und Fréjus nimmt der Transitverkehr weiter zu.

Worauf ist diese Entwicklung zurückzuführen? Das Schweizer Stimmvolk hat 1992 nicht nur dem Bau der Neuen Alpentransversale (NEAT) zugestimmt. Zwei Jahre später hat es mit der Annahme der sogenannten «Alpeninitiative» auch den Schutz der Alpen vor dem Transitverkehr in der Verfassung verankert. Damit sind Politik und Verwaltung verpflichtet, wirksame Massnahmen zur Verlagerung des Güterverkehrs von der Strasse auf die Schiene zu ergreifen. Denn die für viele Milliarden Franken gebaute Schieneninfrastruktur (u. a. Basistunnel am Lötschberg und am Gotthard) sollte auch genutzt werden. Die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe, die verstärkten Schwerverkehrskontrollen sowie das Nacht- und Sonntagsfahrverbot für Lastwagen tragen unter anderem dazu bei, dass die Schiene gegenüber der Strasse nicht ins Hintertreffen gerät.

Dabei dürfen zwei Dinge nicht vergessen gehen: erstens liegt die aktuelle Anzahl der Lastwagen immer noch weit über dem in der Schweiz gesetzlich festgelegten Verlagerungsziel von maximal 650'000 pro Jahr. Die Frist, um dieses Ziel zu erreichen, läuft Ende 2018 ab. Es deutet wenig darauf hin, dass sie eingehalten werden kann. Zweitens profitieren nicht alle Schweizer Alpenübergänge im gleichen Masse von der Abnahme. Seit 2000 hat die Anzahl der Lastwagen am San Bernardino um rund zehn Prozent zugenommen. Über den Simplon fahren heute beinahe dreimal so viele Lastwagen wie noch vor 18 Jahren.

Ein Blick über die Schweiz hinaus zeigt: Für einen wirksamen Schutz der Alpen vor dem Verkehr wäre ein länderübergreifendes Vorgehen unabdingbar. Die Schweizer Verlagerungspolitik darf nicht zur Folge haben, dass die benachbarten Länder aufgrund des Aus-

weichverkehrs stärker belastet werden. Mit der Alpentransitbörse liegt ein marktwirtschaftliches Instrument zur Begrenzung des Transitverkehrs vor. Leider fehlt aber – nicht zuletzt in der Schweiz – (noch) der politische Willen für dessen Einführung. ▲

**Philipp Rohrer**

Leiter Kommunikation Verein Alpen-Initiative, Schweiz

## GÜTER NACHHALTIG TRANSPORTIEREN

In ihrem Positionspapier «Genügsamkeit im Verkehr» fordert die CIPRA sinnvolle Schritte in Richtung einer nachhaltigen Mobilitätskultur und integrierte Massnahmen zur Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene. Diese Position vertritt sie auch in den entsprechenden Arbeitsgruppen der europäischen Strategie für den Alpenraum (Eusalp) und in einem offenen Brief an die MinisterInnen der Alpenkonventions-Vertragsstaaten. Darin bezieht sie unter anderem klar Position gegen Pläne zum Bau zusätzlicher alpenquerender Autobahnen.

Zudem berichtet die CIPRA in ihrem mehrsprachigen und alpenweiten Newsletter alpMedia laufend über aktuelle Entwicklungen in der Alpen-Transitpolitik. Woran es bislang fehlt, ist ein konstruktiver und partizipativer Dialog zwischen allen AkteurInnen, europa- und alpenweit, um gemeinsam an einem nachhaltigen Güterverkehr in den und durch die Alpen zu arbeiten. Das bis Ende 2019 laufende Projekt AlpInnoCT der CIPRA schafft neben technischen Innovationen Raum für übergreifende Dialoge zwischen AkteurInnen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene.

[www.cipra.org/de/alpinnoct](http://www.cipra.org/de/alpinnoct)

## Bienen besser schützen

Mauerbiene, Sandbiene, Pelzbiene – neben der Honigbiene gibt es in den Alpen über 600 verschiedene Wildbienenarten, die nicht nur unsere Nutzpflanzen wie Äpfel, Gurken und Erdbeeren bestäuben, sondern auch für Blumen und Wildpflanzen unerlässlich sind. Sie sichern sowohl die biologische Vielfalt als auch diejenige auf unseren Esstischen. Intensive Landwirtschaft, der Einsatz von Pestiziden, der Anbau von Monokulturen und der zunehmende Bodenverbrauch gefährden die Bienen wie auch andere Bestäuber und tragen massgeblich zum weltweiten Insektensterben bei.

Im Projekt BeeAware! führen 25 Pilotgemeinden in den Alpen neben ganz konkreten Massnahmen zum Bienenschutz auch Sensibilisierungsarbeit durch. BetreuerInnen und ExpertInnen unterstützen die Gemeinden bei der Umsetzung. Die CIPRA setzt BeeAware! in Kooperation mit dem Gemeindeforschungsnetzwerk «Allianz in den Alpen» und dem Verein «Alpenstadt des Jahres» um. Das Projekt wird aus Drittmitteln und vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) Deutschland finanziert.

[www.cipra.org/natur-mensch](http://www.cipra.org/natur-mensch)

## Ein Labor für gute Ideen

Eine stärkere Beteiligung von jungen Menschen ermöglicht es, neue Ideen und Aktionen umzusetzen und so soziale Innovation und nachhaltige Entwicklung in den Alpen zu fördern. Das Projekt «Living Labs» bringt Menschen unterschiedlichen Alters aus verschiedenen Alpenländern zusammen, um gemeinsam Prozess- und Fachwissen zu den Themen «Tourismus und Lebensqualität» und «Landschaft» zu erarbeiten. Dabei wird ein partizipativer Ansatz gelebt, der auf den Prinzipien der Ko-Kreation zwischen jungen Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren, Umwelt-NGOs, Zivilgesellschaft und PolitikerInnen basiert. Die nationalen Vertretungen der CIPRA entwickeln zusammen mit den jungen Erwachsenen Ideen und Aktivitäten zu den Themen und setzen sie in ihren Ländern um. «Living Labs» dient der Vernetzung und trägt dazu bei, die Alpenregionen für junge Generationen attraktiver zu machen. Das Projekt wird von Erasmus+, der Natom Stiftung und der Ivoclar Vivadent AG kofinanziert.

[www.cipra.org/soziale-innovation](http://www.cipra.org/soziale-innovation)

## Zukunft gestalten auf Brachflächen

Viele Städte und Gemeinden im Alpenraum sind mit den Herausforderungen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung im Spannungsfeld verschiedener Interessen konfrontiert. Auf der einen Seite steht der Wunsch nach einem attraktiven und belebten Stadtzentrum, nach Wohnraum sowie Platz für Industrie und Infrastruktur. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage nach einer neuen und nachhaltigen Nutzung von Brachen und Leerstand. Im Projekt «Tour des Villes» erarbeiteten die «Alpenstädte des Jahres» Sonthofen/D, Tolmin/SI, Idrija/SI und Tolmezzo/I zusammen innovative Lösungsansätze. Ein Vorschlag war, ungenutzte Flächen erst einmal leer zu lassen, damit auch zukünftige Generationen die Möglichkeit haben zu planen. Ausserdem sei es wichtig, Platz für Start-Ups und leistbaren Erst-Wohnraum für junge Menschen zu haben, bestehende Gebäude mit alten Handwerkstechniken zu renovieren sowie verschiedene Generationen in die Planung einzubeziehen. Die Vorschläge liegen online als Schlussprodukt vor. «Tour des Villes» ist ein Projekt von CIPRA International in Zusammenarbeit mit dem Verein «Alpenstadt des Jahres» und wird finanziell unterstützt vom Schweizer Bundesamt für Raumentwicklung ARE.

[www.cipra.org/wirtschaft-wandel](http://www.cipra.org/wirtschaft-wandel)

## Nachhaltigkeit leben statt predigen

Jugendbeteiligung einfordern, in der Alpenpolitik mitmischen, den ersten Jugend-Interrailpass für die Alpen starten: Die Bilanz nach fünf Jahren CIPRA Jugendbeirat kann sich sehen lassen. Der Jugendbeirat besteht derzeit aus 13 jungen Menschen zwischen 15 und 30 Jahren, die in verschiedenen Alpenländern leben. Seit 2013 setzen diese sich für mehr Nachhaltigkeit in den Alpen ein, beraten die CIPRA und bringen ihre Perspektive in der Alpenpolitik und bei Projekten ein. Zum Beispiel engagieren sie sich für klimafreundlicheres, bewussteres und erschwingliches Reisen in den Alpen.



**Der CIPRA Jugendbeirat (CYC) feierte 2018 sein fünfjähriges Bestehen.**

Zum fünfjährigen Jubiläum hat sich der Jugendbeirat mit der Verwirklichung des «Youth Alpine Interrail»-Projekts selbst das grösste Geschenk gemacht. 100 Jugendliche reisten im Sommer 2018 mit dem ersten alpenweiten Jugend-Interrailpass klimafreundlich durch die Alpenländer. Zelten in Zell Am See/A, Fahrradfahren in Bled/SI, Wandern im Valle Maira/I, ein Städtetrip nach Zürich/CH, ein Schlossbesuch in Vaduz/LI oder mit dem Mont-Blanc-Express zum höchsten Berg Europas: Die teilnehmenden Jugendlichen berichten online über ihre Reiseerlebnisse.

[www.cipra.org/de/cyc](http://www.cipra.org/de/cyc)



## Zwischenspiel der AlpenWoche

Um den Geist und Elan der alle vier Jahre stattfindenden AlpenWoche weiter zu tragen, haben die alpinen Organisationen und Netzwerke ein Zwischenspiel ins Leben gerufen. «Morgen in den Alpen» heisst das Motto des «AlpenWoche Intermezzo», das von 3. bis 4. April 2019 in Innsbruck/A stattfindet. Die Veranstaltung bietet politischen Austausch und Diskussionen. Die Ressource «Land» und die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Gesellschaft, Wirtschaft und Landschaft stehen im Mittelpunkt des Diskurses. Das Programm gibt Einblicke in innovative Projekte im Alpenraum, und ein Marktplatz lädt zum Netzwerken ein. CIPRA International als Mitorganisatorin beteiligt sich am Dialog und stellt Projekte vor zu den Themen Jugendbeteiligung, grünes Wirtschaften, Pluralismus, Klimaschutz, nachhaltiges Bauen und Biodiversität.

[www.alpweek.org](http://www.alpweek.org)

## Umsteigen bitte!

Ein Werkzeugkoffer für betriebliches Mobilitätsmanagement zeigt Gemeinden und Betrieben, wie sie Berufspendelnde zum Umsteigen auf nachhaltige Verkehrsmittel bewegen können. Zu den 28 Mobilitätsmassnahmen gehören zum Beispiel die Förderung von Fahrgemeinschaften, Ladeinfrastruktur für E-Bikes oder Schnuppertickets für den öffentlichen Verkehr. Der Werkzeugkoffer wurde von CIPRA International gemeinsam mit Partnern im grenzüberschreitenden Projekt Pemo für das Alpenrheintal entwickelt. Dieses ist stark vom Berufspendlerverkehr betroffen. Neben langen Stauzeiten bringt dies Luftverschmutzung, Raumbedarf, Lärm und eine Beeinträchtigung der Gesundheit mit sich. Der Werkzeugkoffer steht online zur Verfügung. Pemo wird durch das Interreg-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein gefördert.

[www.cipra.org/wirtschaft-wandel](http://www.cipra.org/wirtschaft-wandel)

## Rettet die Industriebrache!



Vial-Tuleu heisst mein Lieblingsplatz in den Alpen. Ihr staunt jetzt vielleicht und sagt: Es gibt doch schönere Landschaften in der Schweiz! Aber ich kann euch versichern: Diese Industriebrache ist etwas Besonderes. Doch sie ist bedroht!

Zwischen Chemiefabrik, Biomassekraftwerk und Autobahnausfahrt gelegen, soll das 200'000 Quadratmeter grosse Areal bei Domat/Ems in eine «hochstehende Industriezone von nationaler Bedeutung» überführt werden. Stellt euch vor, was das bedeutet: Die trostlose Weite des funktionslosen Betonplatzes soll prosperierenden Industriebauten weichen! Nichts wird mehr an die Grosssägerei erinnern, die hier mit viel öffentlicher Förderung gebaut wurde, nach drei Jahren in Konkurs ging und abgerissen wurde. Bereits wurde der Charme des Niedergangs getrübt – durch den Bau eines ersten, blitzblanken Produktionsgebäudes für Medizinaltechnik.

Während ich über den leeren Betonplatz blicke, schiebt sich das Bild des Föhrenwaldes, lateinisch taeduletum, vor mein inneres Auge. Er hat meinem Lieblingsplatz Tuleu seinen Namen gegeben und wurde mit Spezialbewilligung für die Grosssägerei gerodet. Ein Meter tief wurde das Erdreich abgetragen, damit das Areal besser erschlossen werden konnte.

Schon mehrmals hat dieser Ort Veränderungen erfahren. Die Zeichen sind in der Landschaft teils noch lesbar. Der Flurname «Cresta da morts», Totenhügel, eine Gedenktafel und eine Jahreszahl auf einer Betonmauer erinnern an die 600 toten Landstürmer, die hier am 3. Mai 1799 in der Schlacht gegen die Franzosen gefallen sind. Aus Angst vor der Pest wurden sie in aller Eile in einem Massengrab beigesetzt. Das Holzkreuz und die jährliche Prozession, die bis ins 20. Jahrhundert an die gefallenen Helden ermahnten, sind verschwunden. Erst 2007 entdeckte ein Arbeiter auf Montage ihre zermalnten Knochen an einer Böschung hinter dem Biomassekraftwerk. Vergessen sind die Jenischen, Fahrende, die hier bis zum Bau der Grosssägerei eine Heimat auf Zeit gefunden hatten. Ignoriert die Jugendlichen, die hier zur Jahrtausendwende während des Schweizer Hiphop-Booms am «Nullt-August-Jam» ihre Finger spreizten und zu Beats und Joints mit dem Kinn wippten.

Noch ist die Industriebrache zu retten, ihre Qualität als beschädigte Landschaft für nächste Generationen zu sichern. Stoppen wir ihren ungebremsen Ausbau! Haben die Millionen an kantonaler Wirtschaftsförderung für die gescheiterte Grosssägerei und ihre 140 Arbeitslosen nicht auch eine Gedenktafel mit der Jahreszahl 2010 verdient? Wie herrlich liesse es sich darunter picknicken, das Rauschen der nahen Autobahn in den Ohren!

**Barbara Wülser**

CIPRA International

Weitere Lieblingsplätze in den Alpen findet ihr unter [map.cipra.org](http://map.cipra.org)

## VORSCHAU

SZENEALPEN NR. 105/2019



Foto: Heinz Heiss

## Komm, wir gehen! Bleib, wir kommen!

Ein junger Städter sucht die Abgeschiedenheit der Alpen, eine Expertin bereichert das Team einer lokalen Firma, eine Familie findet eine neue Heimat fernab von Krieg und Gewalt: Schon immer haben Menschen die Alpen durchquert, verlassen oder sich hier niedergelassen – sei es aus wirtschaftlicher Not, Abenteuer- oder Kriegslust, aus Liebe oder um ihren Wissensdurst zu stillen. Die Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Sprachen und Kulturen prägen Raum und Entwicklung. Regionen mit Zuwanderung stehen von Abwanderung betroffenen Orten gegenüber. Beschäftigung in Tourismus und Landwirtschaft bringen saisonale Schwankungen mit sich.

Die Auseinandersetzung mit Veränderungen ist herausfordernd; gleichzeitig wachsen in pluralistischen Alpengesellschaften auch neue Möglichkeiten für unkonventionelle Ideen, Kooperationen und wirtschaftliche Praktiken. Voraussetzung dafür ist eine gute Integration von Zugezogenen in die lokalen Gemeinschaften und ein interessierter, offener Umgang miteinander. SzeneAlpen Nr. 105 fragt nach den Chancen von Migration und kultureller Vielfalt für soziale Innovation und Entwicklung in den Alpen. **Erscheint im Sommer 2019.**

